



KULTURZENTRUM ALTES LAGER

Pressebericht vom 09.07.09 - Märkische Allgemeine Zeitung

Russische Seele unter märkischen Kiefern

In Niedergörsdorf bezaubert das theater 89 mit Wassili Schukschins „Kalina Krasnaja“

Altes Lager - Jegor wird aus dem Gefängnis entlassen. Nach fünf Jahren Haft will er ein anderer Mensch werden. Noch einmal neu beginnen, ganz von vorn, mit Ljuba, dem Mädchen, das er nur aus Briefen kennt. „Man muss doch leben“, ruft er aus, laut, und noch lauter dann, damit es auch jeder hört: „Ist es nicht schön zu leben?“ Doch Ljuba kann nur zögernd und leise antworten: „Ich habe gehört, wenn einer von euch aussteigen will...“ Ihre Stimme erstirbt, ihre Skepsis nicht. Sie wird recht behalten. An ihr liegt es jedenfalls nicht, dass Jegor und sie nicht glücklich werden.

Seit einer Woche feiert das theater 89 seinen 20. Geburtstag mit einem großen Fest. Drei Brandenburg-Premieren, eine Ausstellung mit Bildern von Vera Tenschert, der langjährigen Fotografin des Berliner Ensembles, Filme von Thomas Heise, ein Brecht-Liederabend und die Geschichte der zarten, am Ende so unglücklichen Liebe von Ljuba und Jegor standen auf dem Programm. Wassili Schukschin hat sie 1973 aufgeschrieben und ein Jahr später, kurz vor seinem frühen Tod, mit seiner Frau Lydia Fedossejewna und sich selbst in den Hauptrollen verfilmt.

Hans-Joachim Frank und der Dramaturg Jörg Mihan haben sie im Hof des Kulturzentrums DAS HAUS behutsam eingerichtet. Das Publikum sitzt bei Bier und Würstchen auf der Terrasse, während vor ihm die karge Weite Russlands aufersteht. Wellblechzaun, Stacheldraht und Wachturm beschwören den Gulag herauf. Die Bretterbühne unter der stolzen Kiefer wird zum Büro des Gefängnisdirektors, zum Haus von Ljubas Eltern und zur armseligen Kate der Mutter Jegors. Auf der Freifläche dahinter drehen des Sträflings alte Komplizen und ihr Anführer Hängelippe mit Lada und Moskwitsch ihre krummen Runden, wird Jegor in der Kreisstadt den Spaß und den Schnaps im neuen Leben suchen.

Vielleicht liegt in der Entfernung vom Publikum ja der Grund, weshalb man am Ende nicht recht daran glauben will, dass es einem so schmalbrüstigen Typen wie Hängelippe (Bernhard Geffke) wirklich gelingen kann, einen Kerl wie Jegor (Alexander Höchst) umzubringen. Doch das schmälert das Erlebnis dieses Theaterabends kaum. Was neben der straffen Szenenfolge und soliden Darstellerleistungen auch der Musik (Gitarre: Sebastian Tyroller) zu danken ist. Selbst wenn Sonja Hilbergers Ljuba den unsicheren Jegor komsomolzenhaft-burschikos einem Verhör aussetzt, Maria Peters als Erzählerin und der Frauenchor Raduga mit wundervollen Liedern versprühen jede Menge russische Seele. Bei so viel Traurigkeit und Poesie lohnt der Weg. Am Schluss singen sogar die Grillen mit. Man kann nur gratulieren.

Martin Stefke